

G r a m m a t i k
P h a n t a s m a n
s e s s e n
i r e s
ö m e n
t o m i
n t a
s t a
f e m m e
n a
r a
g r

Da musst Du deine Verantwortung in deine
Figur einbauen. Das hilft dir
zu verstehen wer du bist

You have to accommodate
your parts within your
persona ...
+ helps you reflect
on what you are

Man muss seine Verantwortung
in sich verankern ...
es hilft sein Dasein
verstehen, wer man jetzt
ist.

Ein Gespräch über Grammaires fantômes / Phantomgrammatiken zwischen Rahma Khazam, Historikerin und Kunstkritikerin und Nadia Lichtig.

^{RK} *Warum interessierst du dich dafür heutzutage Malerei auszustellen? Was bedeutet zeitgenössische Malerei für dich?*

^{NL} Was ist Malerei? Das war für mich immer schon eine wichtige Frage. Was sollte man von einem Gemälde erwarten? Vielleicht Vergnügen, eine Form von „Ausstrahlung“ (das ist das Wort, das Yves Klein benutzt) oder vielleicht ein Art von Zeugenaussage? Und wie verhält es sich mit Genderfragen: welche Rolle nehmen Geschlecht, Körper und Sprache im Bezug zur Malerei ein? Mit einer Serie von drei Ausstellungen rund um die Malerei, wollte ich diesen Fragen auf den Grund gehen.

^{RK} *Grammaires fantômes / Phantomgrammatiken ist die letzte Ausstellung dieser Reihe. Wie verhält sie sich zu den beiden vorherigen?*

^{NL} Die erste Ausstellung, „Unfinished Sympathy“, befasste sich mit der Frage: Welches Verhältnis hat die Malerei zur Zeit? Inwieweit verändert sich Malerei? Die zweite Ausstellung, „Phototropia“, hinterfragte die Grenzen der Malerei: Welches Verhältnis hat die Malerei zum Raum? Und die Ausstellung „Grammaires fantômes / Phantomgrammatiken“ beleuchtet den Bezug von Malerei zur Sprache: Inwieweit ist Malerei eine Sprache? Inwieweit dekonstruiert oder entzieht sich Malerei der Sprache?

^{RK} *Du hast also Zeit, Raum und Sprache als die drei wesentlichen Dimensionen der Malerei gewählt. Für mich ist die Sprache der erschöpfendste Aspekt, da sie komplexe Beziehungen zu den beiden anderen, Raum und Zeit, hat. Ich denke dabei insbesondere an die berühmte Unterscheidung zwischen Poesie und Malerei von G. E. Lessing, für welchen Poesie oder Sprache über die Zeit verteilt ist, im Gegensatz zur Malerei, die den Raum darstellt. Welche Beziehungen werden zwischen Sprache und Malerei in der Ausstellung Grammaires fantômes / Phantomgrammatiken hergestellt?*

^{NL} Einige Werke der Ausstellung drehen sich konkret um Worte und Schrift, zum Beispiel solche, die unleserlich sind, oder einem Tagebuch, Liedertexten oder einem Traum entnommen sind. Andere spielen mit Übersetzungsprozessen bei welchen die Wiederholung und die Kopie von Motiven, Gesten eine wichtige Rolle spielen, und so neue Rhythmen und eine neue Syntax entstehen lassen. Und es gibt in der Ausstellung Arbeiten die Autorschaft, das Unterschreiben an sich, in Frage stellen, indem z.B nicht nur die Hängung sondern auch die Komposition einer Arbeit dem Zufall überlassen oder delegiert werden.

In „Kommerell, oder von der Geste“¹ ein Text des Philosophen

Giorgio Agamben, macht dieser eine Unterscheidung zwischen zwei linguistischen Konzepten, die vor ihm von dem Übersetzer und Literaturkritiker Max Kommerell angedacht wurden: Sprache als Kommunikation einerseits, und Sprache als Geste andererseits. Kommerell nennt diesen zweiten Begriff Sprachgebärden, in Anlehnung an Gebärdensprachen.

Ich sehe eine Verbindung zwischen Malerei und Gebärdensprachen. In „Seeing Voices“² schreibt Olivier Sacks, dass die Gebärdensprache Konzepte enthält, die für sie spezifisch sind, und nicht ins Mündliche übersetzt werden können. Seiner Meinung nach sind einige Begriffe in der Gebärdensprache unaussprechbar und unübersetzbar, weil sie räumlich entwickelt, mit dem Körper gedacht wurden.

Die Malerei scheint mir auch Konzepte, oder sagen wir ‘Grammatiken’ zu entwickeln, die nur in Gemälden gedacht werden können. Wie Zeichen- oder Gebärdensprache, ist auch Malerei außerhalb der gesprochenen Sprache angesiedelt, und lässt singuläre Konzepte entstehen, die von der Semantik der Mündlichkeit ungreifbar sind, Malerei entwickelt so auf ihre Weise auch eine lexikalische Dimension. Was sich in der gesprochenen Sprache als linear, sequentiell abspielt, wird in der Malerei zu Gleichzeitigkeit, Konkurrenz und zu räumlicher Überlagerung, zu einer Art Multi-stratifikation. Als „Oberfläche“ mag ein Gemälde einfach zu betrachten sein, und man mag den Eindruck bekommen, diese leicht erfassen zu können. Allerdings entdeckt man schnell, dass dieser erster Eindruck illusorisch ist, und was zunächst wie eine flüchtig gemalte Geste aussah, sich zu einer komplexen Erzählung wandelt, und aus unzähligen räumlichen Konfigurationen, die dreidimensional ineinander verschachtelt sind, besteht.

Die Unterscheidung von Agamben zwischen Sprache als Kommunikation und Sprache als Geste, hängt auch in vielerlei Hinsicht mit der von André Mallarmé in „Crises de vers“³ vorgenommenen Definition des „dualen Sprachzustands“

P	h	a	n	t	o	m	-	g	r	a	m	a	t	i	k	e	n
---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---

P	h	a	n	t	o	m	-	g	r	a	m	a	t	i	k	e	n
---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---

zusammen, die zwei Lesemöglichkeiten bietet: einerseits eine reflexive Lektüre, bei der sich das poetische Wort nicht auf die Welt bezieht und die Worte reine Zeichen sind, die nur für sich selbst wertvoll sind, eine Poesie der Leere und des Schweigens; und andererseits eine referentielle Lektüre, bei der die Worte einen Bereich außerhalb des Gedichts erreichen, auch wenn es an manchen Stellen eine Reflexivität der Sprache geben mag.

^{RK} *Ich finde der Titel „Grammaires fantômes / Phantomgrammatiken“ ruft Themen wie Abwesenheit, Leere und Unfassbares hervor. In welchem Zusammenhang steht der Titel mit den ausgestellten Werken?*

^{NL} Jeder der ausgestellten Künstler*innen entwickelt in ihrem oder seinem Werk Methoden, Spielregeln, Grammatiken, die es erlauben, sich der Autorität der Sprache zu entziehen, sie zu umgehen oder Sprache zu „leeren“. Dadurch entstehen wiederum neue, idiomatische, autonome „Waisen“ – sprachen, deren Ausdruck die Werke sind.

Die Malereien von **André-Pierre Arnal** entstehen aus dem Malen auf einer gefalteten Leinwand, die dann entfaltet wird. Dieser Prozess führt zur Wiederholung desselben Motivs, wobei jedoch die Intensität der Farblichkeit und die Materialität der Farbe auf dem Stoff auf den so wiederholten Motiven variiert.

Das Gemälde von **Baptiste Roca** stellt ein Labyrinth dar. Dieses Motiv erschien ihm in einem Traum, und ist nach Ansicht des Künstlers als Allegorie eines Weges zu verstehen – sowohl eines einfachen als auch eines komplexen, der noch zu beschreiten ist. Ein Video begleitet das Gemälde, und führt die Erzählung weiter.

Carola Ernst schafft gemalte Flächen, die aus einer Vielzahl sich überlagernder Linien und Farben bestehen, die zu vibrieren scheinen. Ihre Wahrnehmung ist veränderlich, das Auge scheint eine Vielzahl von Formen zu erkennen. Die Künstlerin setzt diese Unsicherheit des Sehens mit Heisenbergs Unschärferelation in Beziehung, welche aussagt, dass die Messung

des Impulses eines Teilchens zwangsläufig mit einer Störung seines Ortes verbunden ist, und umgekehrt. Anders ausgedrückt, dass es eine Grenze gibt, ab welcher man nicht mehr mit Präzision „wissen“ bzw. „sehen“ kann.

Die Malerei von **Cordula Ditz** ist Teil einer Werkserie, die sich mit der gleichzeitigen Entstehung von Spiritismus und Feminismus und der Hypothese befasst, dass der Spiritismus ein Werkzeug für die Entstehung feministischer Ideen war, indem sich Frauen von einer männlichen Stimme „befallen“ liessen, um fortschrittliche Ideen auszudrücken und ihnen Gewicht verleihen zu können. Die Malechnik gibt die Idee dieser „kontrollierten Selbstaufgabe“ wieder, indem Farbe auf ungroundierte Leinwand aufgetragen wird, und sich so unvorhersehbar verläuft.

Daniel Lergon und **Gregory Carlock** zeigen hier eine gemeinsam erstellte Arbeit: Sätze des Dichters Gregory Carlock werden durch Daniel Lergons teils durchscheinende Zeichnung verdeckt, die zum gesamten Lesen der Schrift angehoben werden muss. Diese beiden Blätter stammen aus einer Edition, welche je einen Wortsatz Gregory Carlocks mit einer Zeichnung Daniel Lergons kombiniert.

Die Leinwand von **Édouard Pruhlière** ist aus getragenen und anschliessend gefärbten Hemdstücken des Künstlers entstanden. Für diese Werkreihe delegiert er die Entscheidung, wie aus diesen Hemdstücken ein Bild zu gestalten ist: die Hemdstücke werden nicht vom ihm selbst, sondern von einer anderen Person frei zu einer Form zusammengestellt.

Für das von ihm für die Ausstellung spezifisch entwickelte Objekt hat **Fabian Ginsberg** die Worte „Was wir nicht geteilt haben, hält uns zusammen“ aus Zeitungspapier herausgeschnitten und auf eine Kupferplatte geklebt, die mit einem Holzrahmen umgeben ist, der in seiner Dimension höher als die Kupferplatte ist, und so auch einen Teil der Wand des Ausstellungssaals rahmt. Der Holzrahmen wiederum ist mit einer transparenten Plastikfolie abgedeckt.

Friederike Feldmanns Arbeit spielt mit der visuellen Rhetorik der gemalten Schrift, die zwischen „Malerei“ und „Schrift“ oszilliert, und weder durch Sprache noch durch Bild aufgelöst werden kann. Ihre Zeichnung suggeriert ein geschriebenes Wort, welches aber unleserlich bleibt.

Guillaume Durrieu „übersetzt“ in seinem Werk Formen aus anderen Medien, wie der Musik oder hier des Kinos in die Malerei. Dieses wird mit schwarzen Balken, die die Leinwand rahmen, evoziert. Der eingeschränkte Charakter des Rechtecks, wird mit der Reduktion des Kinos auf eine spezifische Bildschirmdimension assoziiert.

Hazel Ann Watling und **Nicolas Ramel** haben gemeinsam eine Malerei erarbeitet, in welcher der eine die Spuren des anderen auslöscht. Die von Hazel Ann Watling gemalten Gesten wurden von Nicolas Ramel mit einer Säge herausgeschnitten, um die Leinwand neu auf den so entstanden Rahmen zu spannen. Diese „ausradierten“ Gesten existieren dennoch weiter – als Vertiefung zwischen den „Resten“ des Gemäldes.

Die Form die auf der Malerei von **Isabelle Simonou-Viallat** zu sehen ist, wurde zunächst in einer Farbe gemalt und dann von einer zweiten Farbe umrahmt. Diese Regel durchzieht die gesamte Serie aus der diese Arbeit stammt. Diese Serie bildet eine Art „sichtbare Blindenschrift“, eine Aneinanderreihung quasi runder Formen auf weißem Hintergrund.

Auf dem Gemälde von **Jasmine Justice** treffen Punkte, Linien und Kurven, sowie verschiedene formale Bildsprachen aufeinander – grafische Linienführungen stehen quasi-expressionistischen Gesten gegenüber. In diesem Bild benutzt die Künstlerin Börsendarstellungen als Bildfiguren, um sie zu isolieren und ihrer Bedeutung zu berauben.

Katharina Schmidt setzt in ihren hier gezeigten Aquarellen Fotografien in Zeichensprache um. So werden z.B Linien die auf Aufnahmen des Einkaufszentrums ‚Centre Bourse‘ in Marseille zu sehen sind, zu Falten im Papier.

In **Klaus Merkels** hier gezeigter Malerei wurde ein Halbkreismotiv mehrfach und in unterschiedlichen Maßstäben nebeneinander, übereinander und hintereinander überlagert gemalt. Der Künstler betrachtet alle seine Bilder als „Worte“, aus derer er ein „Bildalphabet“ konstruiert, welches sein ganzes Werk umfasst.

Mit Hilfe von selbstkonzipierten Typographien setzt **Lars Breuer** Wörter oder Zitate in Bilder und Wandmalereien um. Auf dem Gemälde der Ausstellung kann man das Wort „Resignation“ erkennen. Durch das Einsetzen von Farbverdünner, verschwimmen die verschiedenen Farbschichten des Bildes miteinander und machen die Schrift teilweise schwer leserlich.

Michaela Zimmer baut ihr Werk auf der Grundlage der getanzten Geste auf. Ihr hier gezeigtes Bild besteht aus einer an die Wand gehängten schwarzen Kunststoffolie, auf deren Oberfläche malerische Flecken zu sehen sind, die an Spuren von Fussabdrücken erinnern.

Das Gemälde von **Olivier Gourvil** zeigt eine blaue Form auf weißem Hintergrund. Dieser „blaue Schatten“ bezieht sich auf ein unbekanntes Äußeres, ein Symbol ohne Referenten, über das wir nur spekulieren können, wie eine Sprache, deren Entschlüsselungscode wir verloren haben.

Die Arbeit, die ich zeige, besteht aus der rhythmischen Notation eines Dialogs. Die Zeichnung befindet sich in einer metallgerahmten Klarsichtfolie. Durch deren schwenkbare Hängung in einem Holzrahmen, wird ihre beidseitige Ansichtsmöglichkeit ermöglicht.

Die Begriff der Leere schwingt in allen ausgestellten Werken in mehrfacher Hinsicht mit. Abwesenheit, das Unfassbare sowie das Vergessen, kann nicht direkt durch Sprache ausgedrückt werden. Die Künstler*innen der Ausstellung entwickeln eine Art negativen Sprachgebrauch—Sprache und Diskurs werden nicht gänzlich abgelehnt, aber auf paradoxe Weise genutzt. Durch Geste, Farbe, Form, durch ihre „Körperlichkeit“ machen die hier gezeigten Arbeiten „Phantom-

grammatiken“ sichtbar: Lücken und deren Zusammenhänge⁴ die unser Denken nicht mit Worten erfassen kann. Im besten Fall erlauben die gezeigten Werke dem Zuschauer so das Entdecken neuer Denkansätze, von gleichzeitig sprachlicher und nicht sprachlicher Natur.

—

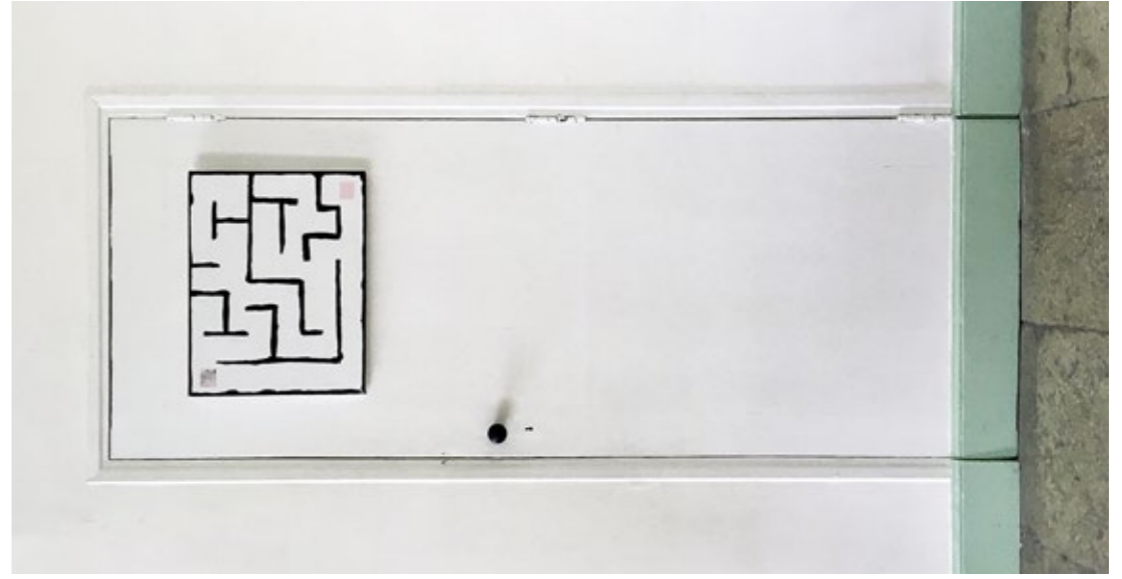
1. Giorgio Agamben, « Kommerell, oder von der Geste », *Die Macht des Denkens*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 2013, p. 274-286.
2. Oliver Sacks, *Des yeux pour entendre - Voyage au pays des sourds (Seeing Voices)*, Paris, Éditions du Seuil, 1989
3. Stéphane Mallarmé, « Crise de vers », *Œuvres complètes*, Paris, Gallimard, 1945, p. 360.
4. Ich benutze hier das Wort in Bezug auf die indische Philosophie und ihrer Erfindung der Zahl Null (in Sanskrit: sunya), mit welcher Leere (in Sanskrit: sunyata) ausgedrückt wird. Leere wird darin als die Nicht-Unabhängigkeit aller Dinge verstanden, wobei Leere/Null und Nicht-Leere/Nicht-Null, den gleichen Wert haben und nicht unabhängig voneinander existieren.

Grammaires fantômes / Phantomgrammatiken

Vom 20. November 2019 bis zum 11. Februar 2020 ist das Heidelberg-Haus im dritten Jahr in Folge Gastgeber einer Gruppenausstellung, die von der Künstlerin Nadia Lichtig organisiert wird.

Mit
 André-Pierre Arnal,
 Baptiste Roca,
 Carola Ernst,
 Cordula Ditz,
 Daniel Lergon
 und Gregory Carlock,
 Edouard Prulhière,
 Fabian Ginsberg,
 Friederike Feldmann,
 Guillaume Durrieu,
 Hazel Ann Watling
 und Nicolas Ramel,
 Isabelle Simonou-Viallat,
 Jasmine Justice,
 Katharina Schmidt,
 Klaus Merkel,
 Lars Breuer,
 Michaela Zimmer,
 Nadia Lichtig,
 Olivier Gourvil.

P	h	a	n	t	o	m	-	
g	r	a	m	m	a	t	i	k



Baptiste Roca, *1992, Aubagne.
 Vit et travaille à Paris. /
 Lebt und arbeitet in Paris.

Baptiste Roca
Ugly Painting, 2019
 Acrylique sur toile/ Acryl auf Leinwand,
 40 x 51 cm



André-Pierre Arnal, *1939, Nîmes.
 Vit et travaille à Paris et en Cévennes. /
 Lebt und arbeitet in Paris und in den Cévennen.

André-Pierre Arnal
Réserve à l'eau, 1986
 Technique mixte sur toile / Mischtechnik
 auf Leinwand, 215 x 104 cm

Carola Ernst

From the shadow + Capreolus, 2019

Huile sur toile / Öl auf Leinwand, 40 x 30 cm



Carola Ernst, *1981, Stuttgart.

Vit et travaille à Berlin. /

Lebt und arbeitet in Berlin.

Cordula Ditz

When I don't hear from you, I get worried, 2017

Technique mixte sur toile / Mischtechnik auf

Leinwand, 70 x 100 cm



Cordula Ditz, *1972, Hamburg.

Vit et travaille à Hamburg. /

Lebt und arbeitet in Hamburg.



Daniel Lergon, Gregory Carlock

Fire Untouched by Smoke, 2015

Édition, 28,7 x 21 cm



Daniel Lergon, *1978, Bonn. Vit et travaille

à Berlin. / Lebt und arbeitet in Berlin.

Gregory Carlock, *1979, New Jersey. Vit et travaille

à Berlin. / Lebt und arbeitet in Berlin.



Édouard Puhlière

In Memoriam, 2018

Technique mixte, taille variable /

Mischtechnik, Grösse variabel

Édouard Puhlière, *1965, Paris.

Vit et travaille à Paris. /

Lebt und arbeitet in Paris.

Fabian Ginsberg
*Was wir nicht teilen haben,
hält uns zusammen*, 2019
Technique mixte / Mischtechnik, 28,5 x 21,5 cm

Fabian Ginsberg, *1983, Freiburg.
Vit et travaille à Berlin. /
Lebt und arbeitet in Berlin.



Friederike Feldmann
3-Zeiler, 2019
Encre pigmentée sur papier / Pigmentierte Tusche
auf Papier, 42 x 29,7 cm

Friederike Feldmann, *1962, Bielefeld.
Vit et travaille à Berlin. /
Lebt und arbeitet in Berlin.



Fabian Ginsberg, *1983, Freiburg.
Vit et travaille à Berlin. /
Lebt und arbeitet in Berlin.

Fabian Ginsberg, *1983, Freiburg.
Vit et travaille à Berlin. /
Lebt und arbeitet in Berlin.

Fabian Ginsberg
*Was wir nicht teilen haben,
hält uns zusammen*, 2019
Technique mixte / Mischtechnik, 28,5 x 21,5 cm

Fabian Ginsberg, *1983, Freiburg.
Vit et travaille à Berlin. /
Lebt und arbeitet in Berlin.



Friederike Feldmann, *1962, Bielefeld.
Vit et travaille à Berlin. /
Lebt und arbeitet in Berlin.

Friederike Feldmann
3-Zeiler, 2019
Encre pigmentée sur papier / Pigmentierte Tusche
auf Papier, 42 x 29,7 cm



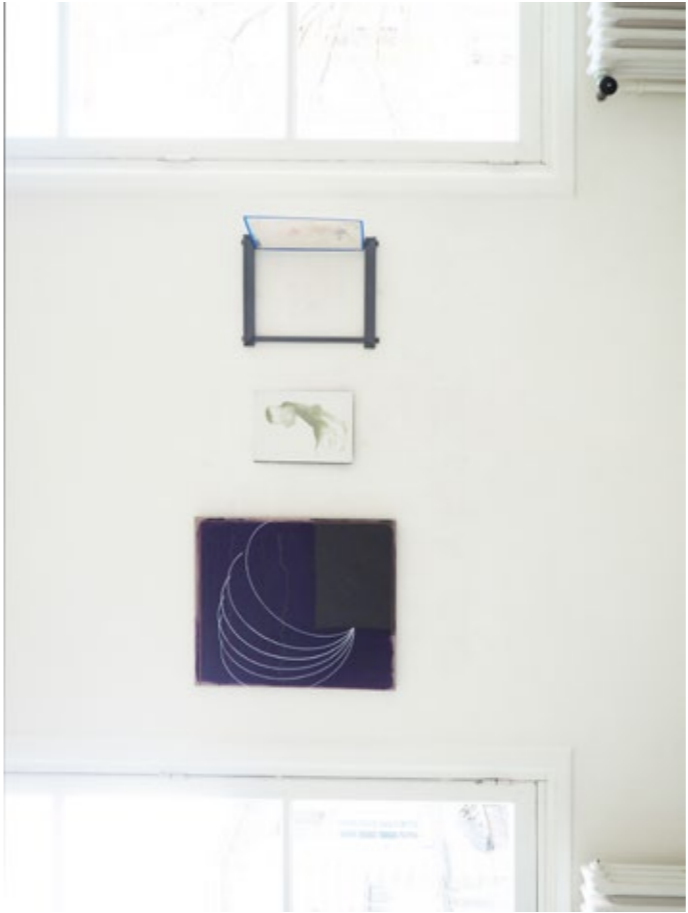
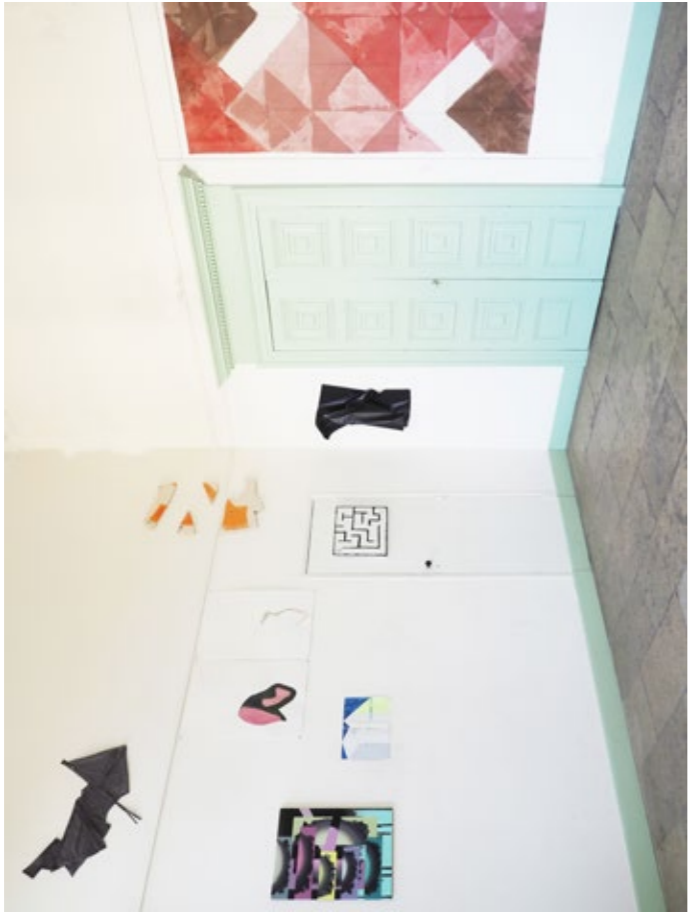
Guillaume Durrieu
Sans titre, 2018
Huile sur toile / Öl auf Leinwand, 62 x 90 cm

Guillaume Durrieu, *1980, Toulouse.
Vit et travaille à Paris. /
Lebt und arbeitet in Paris.



Hazel Ann Watling, Nicolas Ramel
Dance Sequence I.II - part 2, 2019
Technique mixte, taille variable / Mischtechnik,
Grösse variabel, 2019

Hazel Ann Watling, *1984, Southport. Vit et tra-
vaille à Marseille. / Lebt und arbeitet in Marseille.
Nicolas Ramel, *1977, Les Lilas. Vit et travaille à
Marseille. / Lebt und arbeitet in Marseille.



Isabelle Simonou-Viallat
Les à peu près, 2019
Technique mixte / Mischtechnik sur papier,
70 x 56 cm

Isabelle Simonou-Viallat, *1965, Nice.
Vit et travaille à Nîmes. /
Lebt und arbeitet in Nîmes.



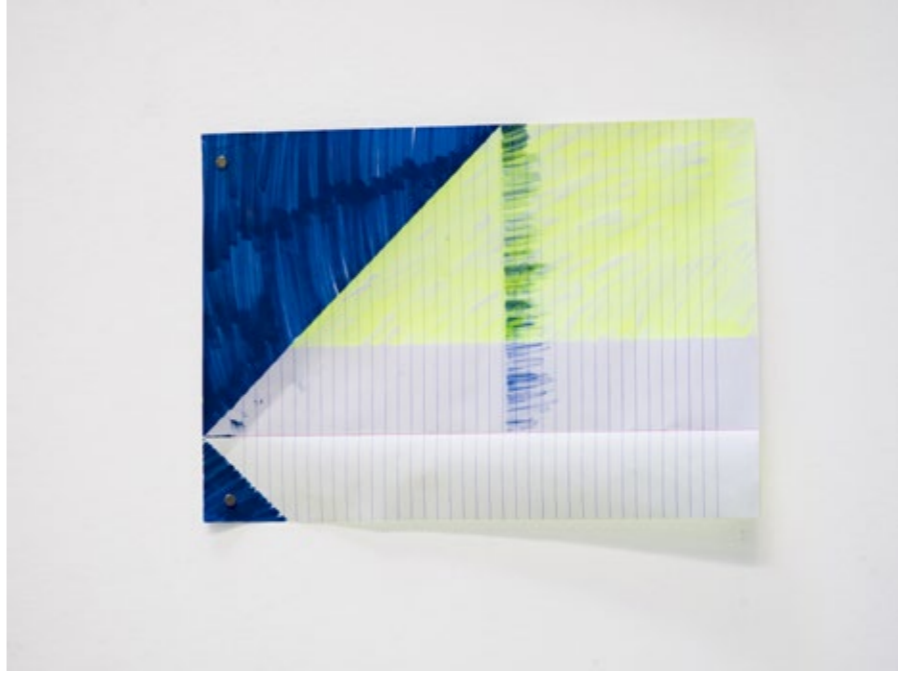
Jasmine Justice
Tickle and Pinch, 2016
Technique mixte / Mischtechnik, 60 x 50 cm

Jasmine Justice, *1972, West Virginia.
Vit et travaille à Berlin et New York. /
Lebt und arbeitet in Berlin und New-York.



Katharina Schmidt
#jambes, #CentreBourse, 2019
Technique mixte / Mischtechnik, 29,7 x 21 cm

Katharina Schmidt, *1960, Witten.
Vit et travaille à Marseille. /
Lebt und arbeitet in Marseille.

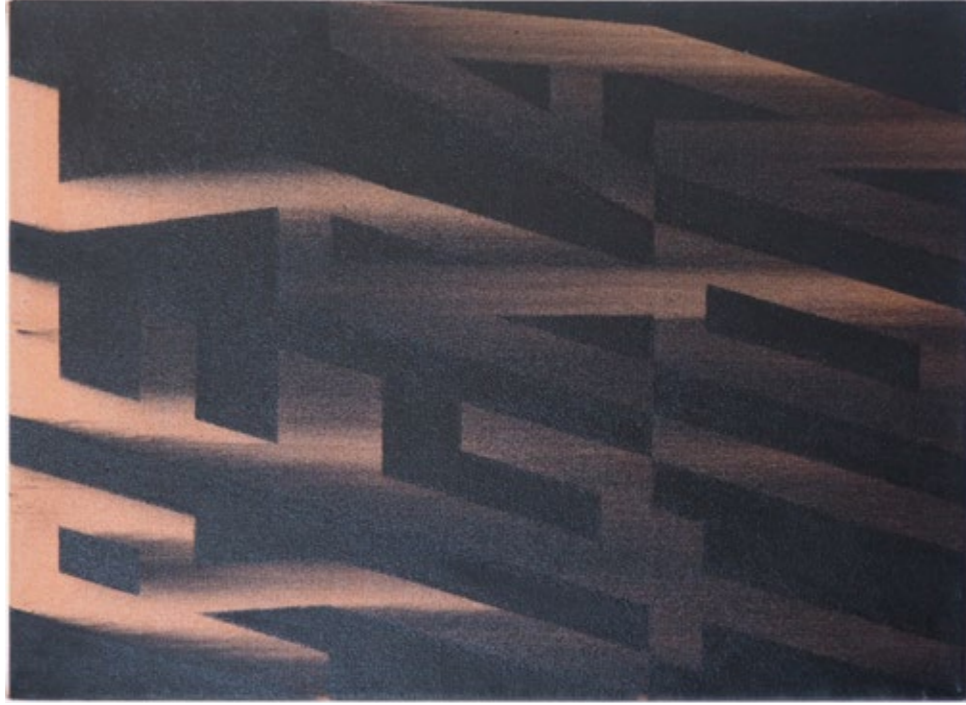


Klaus Merkel
8.09.03 Master Slave System (afterglow), 2018
Huile sur toile / Öl auf Leinwand, 65 x 50cm

Klaus Merkel, *1953, Heidelberg.
Vit et travaille à Fribourg /
Lebt und arbeitet in Freiburg.



Lars Breuer
Resignation+Dekoration, 2019
Technique mixte sur toile / Mischtechnik auf
Leinwand, 70 x 50 cm



*1974, Aix-La-Chapelle /
Aachen
Vit et travaille à Cologne. /
Lebt und arbeitet in Köln.

Michaela Zimmer
170201 (spreadsheet), 2017
Édition (5/15, 15 + AP), technique mixte /
Mischtechnik, 79 x 60 cm

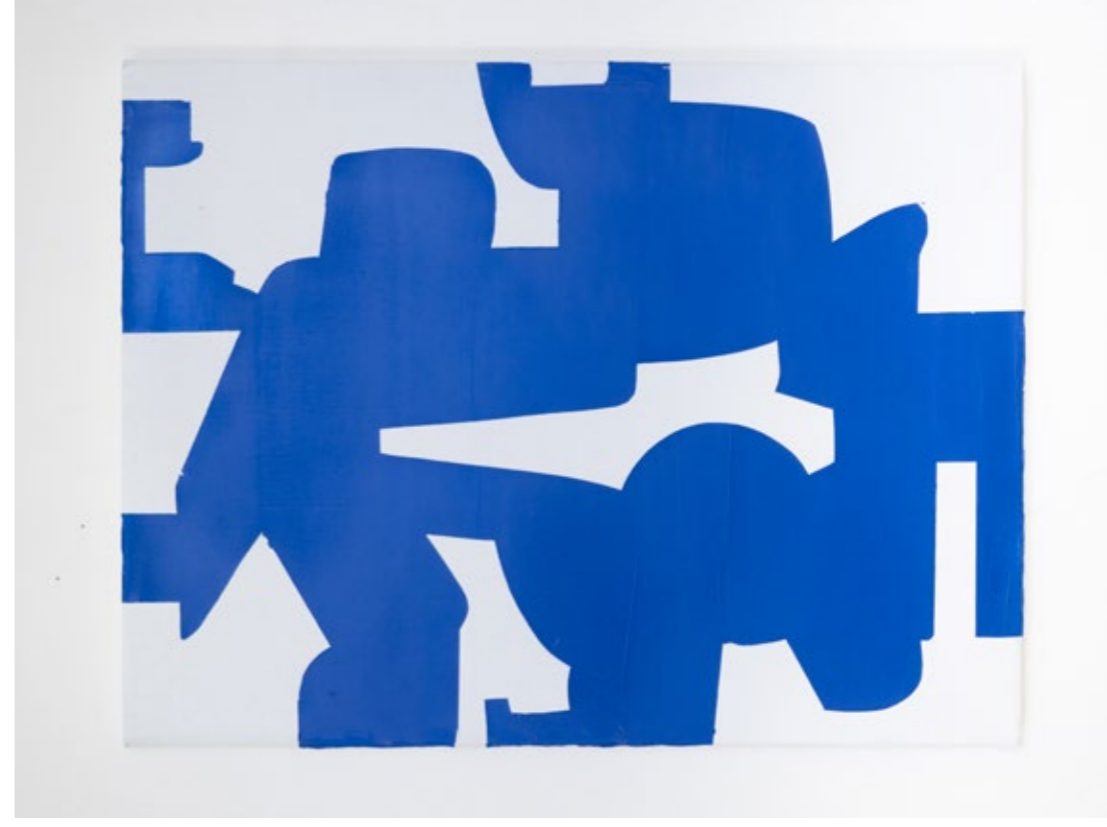


Michaela Zimmer, *1964, Fritzljar.
Vit et travaille à Berlin. /
Lebt und arbeitet in Berlin.



Nadia Lichtig
Un-Urframed #5, 2019
Technique mixte / Mischtechnik, 40 x 33 cm

Nadia Lichtig, *1973, Munich.
Vit et travaille à Montpellier /
Lebt und arbeitet in Montpellier.



Olivier Gourvil
Ombre bleue, 2019
Huile sur toile / Öl auf Leinwand, 61 x 46 cm

Olivier Gourvil, *1952, Paris
Vit et travaille à Paris. /
Lebt und arbeitet in Paris.

La notion de vide résonne dans les œuvres exposées à plusieurs égards. L'absence et l'insaisissable, comme l'oubli, ne peuvent être exprimés directement par le langage. Les artistes de l'exposition développent des utilisations hétérogènes du langage – mots et discours ne sont pas entièrement rejetés, mais utilisés de manière paradoxale.

Par le geste, la couleur, la forme, par leur 'physicalité', les œuvres rendent visibles des 'grammaires fantômes' : des lacunes et leurs 'interdépendances'⁴ que notre pensée ne peut pas toujours saisir avec des mots. Dans le meilleur des cas, les œuvres présentées permettent ainsi au spectateur de découvrir de nouvelles façons de penser, à la fois linguistiques et non linguistiques.

—

1. Agamben Giorgio, « Kommerell, oder von der Geste », Die Macht des Denkens, Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 2013, p. 274-286.
2. Sacks Oliver, Des yeux pour entendre – Voyage au pays des sourds (Seeing Voices), Paris, Editions du Seuil, 1989
3. Mallarmé, Stéphane, « Crise de vers », Œuvres complètes, Paris, Gallimard, 1945, p. 360.
4. J'utilise ici le mot 'interdépendance' en référence à la philosophie indienne et à son invention du nombre zéro (en sanskrit : sunya), avec lequel le vide (en sanskrit : sunyata) est exprimé. Le vide y est défini comme la non-indépendance de toutes choses ; le vide (le zéro) et le non-vider (le non-zéro) ayant la même valeur, et n'existent pas indépendamment les uns des autres.

Grammaires fantômes / Phantomgrammatiken

Du 20 novembre 2019 au 11 février 2020 la Maison de Heidelberg a accueillie pour la troisième année consécutive une exposition collective organisée par l'artiste Nadia Lichtig.

Avec
André-Pierre Arnal,
Baptiste Roca,
Carola Ernst,
Cordula Ditz,
Daniel Lergon
et Gregory Carlock,
Edouard Prulhière,
Fabian Ginsberg,
Friederike Feldmann,
Guillaume Durrieu,
Hazel Ann Watling
et Nicolas Ramel,
Isabelle Simonou-Viallat,
Jasmine Justice,
Katharina Schmidt,
Klaus Merkel,
Lars Breuer,
Michaela Zimmer,
Nadia Lichtig,
Olivier Gourvil.

Cette publication a été éditée à l'occasion de l'exposition Grammaires fantômes / Phantomgrammatiken, Maison de Heidelberg, Montpellier du 20 novembre 2019 au 11 février 2020.

Concept :
Nadia Lichtig

Graphisme :
Christian Bouyjou

Remerciements :
Toutes et tous les artistes participants,
Nadine Gruner,
Janina Gillé,
Priscille de Larquier,
Christian Bouyjou.

Crédits photos :
Christian Bouyjou,
Nadia Lichtig.

Impression :
In-Octo, Montpellier.

Tous droits réservés,
novembre 2020.
Cette publication a été imprimée avec l'aimable soutien du Goethe-Institut.



G	r	a	m	m	a	i	r	e	s
						f	a	n	t
						ö	m	e	s

s

e

r

i

a

m

n

r

G

s

e

m

ö

t

n

a

t

n

e

r

i

n

o

t

n

a

n

P

n

e

k

i

f

a

w

n

a

r

g

fr

